

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2,00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:  
Johannisstraße Nr. 46.  
Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Interate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 90.

Mittwoch, den 15. April 1908.

15. Jahrg.

Hierzu eine Beilage und das wöchentliche Unterhaltungsblatt.

## Ein nationaler Mord.

Wien, 13. April.

Dr. P. Der Statthalter von Galizien Graf Andreas Potocki, einer der Führer des polnischen Adels, ist wie schon kurz berichtet, gestern in Lemberg von einem ruthenischen Studenten Mikrosław Sieczynski getötet worden, der an ihm die grenzenlose Unterdrückung des ruthenischen Volkes rächen wollte. Eine gräßliche Tat, die um so schrecklicher wirkt, wenn man weiß, daß Graf Potocki zwar einer der ersten in der polnischen Adelskaste war, aber doch nicht einer der Grausamsten, ja vielmehr gerade der, der dem Frieden mit den Ruthenen am meisten zuneigte. Eine wahnsinnige Tat eines Fanatikers, um so wahnsinniger, als sie dem geknechteten ruthenischen Volke wohl keinen Vorteil bringen kann, die sich aber doch wieder aus dem galizischen Willen unschwer erklärt.

Es gibt wohl keine so unglückliche Nation in ganz Europa, als es die Ruthenen sind. In 30 Millionen in Rußland und in Österreich haben sie es in beiden Staaten noch zu keinem ganzen Gymnasium, zu keiner Universität gebracht. In seiner vielhundertjährigen Geschichte hat dieses Volk fast nie eine glückliche Stunde gehabt. Immer war es anderen Völkern untertan. Ein armes Volk von armen Bauern, deren wirtschaftliche wie politische und kulturelle Regungen immer im Keime erstickt wurden. Wozu noch der sanfte, willenlose Charakter dieses Volkes kommt, der es zu jedem Widerstande unfähig macht. Ein Volk von Träumern, die aber nicht die Kraft und Energie haben, sich die erträumte Zukunft zu erkämpfen.

In Galizien, wo neben 1/2 Millionen Polen drei Millionen Ruthenen wohnen, ist die ganze Verwaltung in den Händen des polnischen Adels, der sog. „Schlachta“ und im österreichischen Parlament sitzen neben 80 Polen nur etwa 30 Ruthenen. Aber auch das ist erst in den letzten Jahren so gut geworden, denn früher (vor der Wahlreform) hatten die 3 Millionen Ruthenen nur 7 Abgeordnete im Parlament. Hier war übrigens der Polenklub immer so mächtig, daß keine Regierung es jemals wagen konnte, gegen diese Gruppe aufzutreten. So konnte die Schlachta in ihrem Lande immer unumschränkt herrschen und nicht nur die polnischen Bauern und Arbeiter auf geradezu russische Art ausbeuten und verfolgen, sondern auch das ruthenische Volk wie Heloten behandeln. Die Ruthenen haben in Galizien nur ein einziges Untergymnasium. Ihre Jugend muß polnisch studieren, ihre Volksschulen werden vernachlässigt, das Volk künstlich zu einem Volke von Analphabeten gemacht. Die ruthenischen Zeitungen werden konfisziert, die ruthenischen Versammlungen werden aufgelöst, ihre Vereine nicht genehmigt. Bei den Wahlen werden die ruthenischen Wähler terrorisiert und zur Wahl polnischer Schlachtzigen gezwungen, wobei außer allerlei Hänken und Kniffen auch Säbel und Flinte eine große Rolle spielen. Die ruthenischen Bauern sind arme Teufel und müssen als Feldarbeiter auf den Gütern der polnischen Schlachta ihren Lebensunterhalt suchen und wenn sie in höchster Not vereinen und die Arbeit auf dem Felde verweigern, dann läßt der Gutsherr Gendarmen und Soldaten kommen und treibt die renitenten Sklaven zur Arbeit.

Alle diese Sklaverei und alles Elend tragen die Ruthenen resigniert, dann auf einmal plötzlich empören sie sich — und werden wieder mit Flinten und Säbeln zur Ruhe gebracht. Gerade vor einem Jahre gab es auf der Lemberger Universität große Kämpfe. Die ruthenischen Studenten zerschlugen Tische und Bänke, weil man ihre Demonstrationen wegen einer ruthenischen Universität damit beantwortete, daß man ihnen verbot, die Immatrikulationsformel in ruthenischer Sprache zu sprechen. 89 Studenten wurden damals verhaftet. Da man sie wochenlang in Untersuchungshaft hielt, antworteten sie mit einem Hungerstreik, der nach 90 Stunden den Erfolg hatte, daß man sie auf freien Fuß stellte. Bei den Reichsratswahlen im vorigen Mai war es etwas besser. Dafür trieb man es heuer im Februar bei den Landtagswahlen um so klandaleser. Da wurden nicht nur die obligaten Wahlgeschwindleien geübt, sondern es wurde zur Abwechslung einmal wieder auch geschossen. Im Bezirke Siczacz, aus dem der Attentäter stammen soll, wurden zwei Bauern von Gendarmen umgebracht, weil sie gegen die Fälschung der Wählerlisten protestiert hatten. Die Vorgänge bei den galizischen Landtagswahlen riefen bei den Ruthenen die größte Empörung hervor, die auch im Parlamente zum Ausdruck kam, indem die Ruthenen dort die Wahlmüßbräuche zum Gegenstande von Dringlichkeitsanträgen machten — die allerdings vor Ostern nicht zur Verhandlung kamen.

Aus dieser allgemeinen Stimmung der Verzweiflung, die sich nicht zu helfen vermag, entspringt das Attentat auf den Statthalter. Ein Detail sei besonders erwähnt: Die Mutter des Attentäters wurde ebenfalls verhaftet, weil sie bekannt hat, ihrem Sohne den Gedanken eingegeben zu haben, daß er sein Volk von dem Unterdrücker befreie. Wie viel Haß muß da aufgestapelt worden sein, daß derartiges möglich wurde. Graf Potocki ist ja sicherlich an der Unterdrückung der Ruthenen am wenigsten schuldig, ja es wird sogar behauptet, daß er persönlich allen Gewaltmaßregeln gegen die Ruthenen durchaus abgeneigt gewesen sei. Vielleicht wird gerade dieser Umstand die Beherrscher Galiziens veranlassen, endlich darüber nachzusinnen, ob es klug von ihnen ist, Zustände zu erhalten, die solche Attentate zeitigen. Die nächste Folge des Attentats wird wahrscheinlich sein, daß die polnische Schlachta Repressalien üben, daß das ruthenische Volk, wie es früher mit Ruthen gepöbelt wurde, nun mit Skorpionen gezeichnet werden wird. Aber schließlich wird man doch erkennen müssen, daß diese eines europäischen Staates unwürdigen Zustände, wie sie heute in Galizien bestehen, nicht weiter dauern können. Vielleicht wird die schreckliche Tat, die nun in Lemberg geschehen ist, doch dazu beitragen, das Gewissen Österreichs zu wecken.

## Politische Rundschau.

Deutschland.

Herr Bülow als Erzähler.

Dieser Tage tagten die „Jungliberalen“ in Kassel. Aus den einstigen Sorgenkindern sind schon lange die Renommierklasse des verknöcherten orthodoxen Nationalliberalismus geworden. Ihre großen Sprüche nimmt kein Politiker mehr ernst. Was ist anders, als Fischenrenommiererei. Sowie die Sache ernsthaft wurde, wurden sie vor den Konvent der bemoosten Bürschen geladen, wo sie de- und wehmütig reagierten und deprezierten. Vor der Öffentlichkeit aber ließ man sich das radikale Getöse der jungen Herrchen wohl gefallen. Konnte man doch auf sie hinweisen als auf einen lebendigen Beweis dafür, daß der nationalliberale Fink wieder Samen habe und keineswegs alle Kraft seiner Lenden erschunden sei.

So wars auch in Kassel. Auf der Tagesordnung stand als wichtigster Punkt: Die preußische Wahlrechtsfrage. Die Jungliberalen hatten sich bisher für die Übertragung des Reichstagswahlrechts an Preußen ausgesprochen. Die nationalliberale Partei hatte die Forderung glatt abgelehnt. In Kassel mußte es über diese Frage zum Zusammenstoß kommen. So war die allgemeine Erwartung. Natürlich wurde sie enttäuscht. Als Vertreter der Parteileitung waren Bassermann und Friedberg zugegen und in ihrer Gegenwart wagte kein Mensch auch nur ein Sterbenswörtchen von der alten jungliberalen Forderung zu sprechen. Herr Rehe, der zweite Vorsitzende, hielt das Referat über die preußische Wahlrechtsfrage, und es gipfelte in der famosen Forderung: Beibehaltung des Klassenwahlrechts! Doch das muß man wörtlich lesen. Herr Rehe, der Vorsitzende des Verbandes, der bis dahin für die Übertragung des Reichstagswahlrechts auf Preußen eingetreten, führte aus:

Was nun die Gestaltung des zukünftigen preußischen Wahlrechts anlangt, so bin ich persönlich für Beibehaltung des Klassenwahlrechts, jedoch für eine gründliche Reform desselben. Das ist mir viel lieber als das Pluralwahlrecht. Als beste Lösung denke ich mir, daß man bis 3000 Mark in der dritten Klasse wählt, von 3000 Mark an in der zweiten Klasse und bei einem höheren Gehalt in der ersten Klasse. Will man das gleiche Wahlrecht nicht einführen oder kann man es nicht einführen, dann ist dasjenige Wahlrecht das beste, das dem Mittelstande einen entscheidenden Einfluß gibt. Das wird durch meinen Vorschlag erreicht. Außerdem läßt sich später vom Dreiklassenwahlrecht zum gleichen Wahlrecht viel leichter übergehen, als vom Pluralwahlrecht. Für den bevorstehenden Landtagswahlkampf kommt das Reichstagswahlrecht nicht in Betracht. Es kann sich heute nur darum handeln, ein Augenblicksziel zu erreichen. Möge aber die Zeit nicht fern sein, wo alle Volksschichten sich wirklich eins wissen in der Liebe zu unserm Vaterlande, dann können auch die Bedenklichen weggelassen, den unteren Volksschichten das gleiche Wahlrecht zu geben.

Und diese Persiflage fand so lebhaften Beifall, daß man beschloß, von einer weiteren Diskussion abzusehen. In einer Resolution erklärte man sich mit den Vorschlägen des Parteivorstandes einverstanden. Wenn die Jungliberalen jedoch geglaubt haben, durch diese Selbstenttarnung vielleicht einige Mandatchen zu erhaschen, so irrten sie sich. Die Partei hat ihnen keine einzige Kandidatur eingeräumt.

Weshalb trotz alledem die „Jungen“ immer wieder vor den Alten so hundebemüht kuscheln, erklärt das Berliner Tageblatt sehr hübsch. Es schreibt:

Die jungen politisch eifrigen Leute haben nicht die gepöbelten Geldbeutel der rheinisch-westfälischen Industriebarone, durch die die nationalliberale Partei über Wasser gehalten wird. Die Jungen sind immer und ewig abhängig von wohlhabenden und wohlwollenden Gönnern unter den Alten. Sie könnten ohne diese Hilfe ihre Agitation nicht fortsetzen, die um so kostspieliger wird, je rühriger man sie betreibt. So lauert hinter den temperamentsvollsten Ausbrüchen doch immer die Tendenz zum Nachgeben.

Man sieht: Der Jungliberalismus reicht genau so weit, wie der Altliberalismus für ihn bezahlen will. Der Anknippel liegt beim Hunde. Kein Wunder, daß der Hund kuschelt.

Der anhaltische Landtag

lehnte die freisinnigen, nationalliberalen und sozialdemokratischen Petitionen betr. Reform des Wahlrechtes mit 16 agrarischen gegen 15 Stimmen ab. Die Regierung gab gleichfalls eine Erklärung gegen die Wahlrechtsreform ab und vertieß danach demonstrativ den Saal.

Unstimmigkeiten im Flottenverein.

Der geschäftsführende Ausschuss des Flottenvereins verbreitet durch das offiziöse Despeschenbureau folgende Nachricht:

Berlin, 12. April. In der heute hier stattgehabten Sitzung des Gesamtvorstandes des Deutschen Flottenvereins wurde nachstehende Resolution ohne Widerspruch angenommen: Gemäß § 2 seiner Satzungen ist der Deutsche Flottenverein ein Verein, der Zweck, Schaffung einer starken Flotte vaterländische Aufgaben zu verfolgen hat und über den Parteien und Konfessionen steht. — Nachdem die drei anwesenden Mitglieder des alten Präsidiums die Erklärung abgegeben hatten, daß sie unter den jetzigen Verhältnissen eine Wiederwahl nicht annehmen könnten, wurde der Antrag der Thüringer Landesverbände auf Wiederwahl des alten Präsidiums abgelehnt und eine Kommission zur Vorbereitung der Wahl des neuen Präsidiums gewählt.

Die Verhandlungen fanden unter strengstem Ausschluss der Öffentlichkeit statt. Trotzdem weiß eine Zeitungskorrespondenz zu berichten, daß es in der Sitzung sehr für mich zugegangen sei, und daß es nach den schroffen Zwistigkeiten im Gesamtvorstand, höchstwahrscheinlich auch in der Danziger Hauptversammlung zu schärfsten Zusammenstößen, wahrscheinlich sogar zu einer Spaltung kommen werde.

Der Diner-Block.

Ein liberales Blatt hatte sich jüngst darüber entrüstet, daß bei einem vom Reichskanzler veranstalteten Diner die Herren zum Teil mit ihren Damen, zum Teil ohne ihre Damen eingeladen waren, wobei angeblich die Damen von bürgerlichen Parlamentariern übergangen sein sollten. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ ist zum Glück für das Ansehen der Blockära in der Lage zu versichern, daß es dem Fürsten Bülow durchaus fernliegt, einen Unterschied zwischen adlig und bürgerlich zu machen, und daß die Damen einzelner Parlamentarier einfach deshalb nicht eingeladen worden sind, weil ihre Herren für sie keine Karten abgegeben hatten.

Die „Blätterische Zeitung“ ist über diese Ehrenrettung des großen Blockdiplomaten höchlichst entzückt und hofft, daß der Reichskanzler „den sich bedeutungslossten Vorfall zum Anlaß nimmt, auf die Kreise, auf die er Einfluß hat, dahin zu wirken, daß sie mehr als bisher nach seinem Vorbild auch in gesellschaftlichem Sinne Blockpolitik treiben, denn auch das ist notwendig, wenn der politische Block Bestand haben und weiter Früchte zeitigen soll.“

Der Bülowblock wird erst dann zum wahren Kulturblock, wenn sich die liberal-konservative Paarung auch auf die Auster, die Trüffel und den Sekt erstreckt. Es lebe der Diner-Block.

„Wahlreform“ in Braunschweig.

Aus Braunschweig wird gemeldet: Die Kommission zur Beratung des Antrages, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Zusammenlegung des Landtags- und Wahlgesetzes, legte ihren Bericht vor. Die Kommission erkennt an, daß die Verteilung der Mandate nicht ganz der Verschiebung der Bevölkerung entspricht, sieht aber davon ab, eine Änderung zu beantragen, da der eben erwähnte Mangel sich auf andere Weise fast ausgleicht. Was die Wahlen zum Landtage betrifft, schlägt die Kommission vor, die Zahl der Urwähler in der Stadt und Landgemeinde in der ersten Klasse von mindestens 5 auf mindestens 10 Prozent aller Wahlberechtigten zu erhöhen; die folgenden 20 Pro-



Wissen die zweite, die übrigen 70 Proz. die dritte Klasse. Jeder Wähler der ersten Klasse hat drei Stimmen, der zweiten Klasse zwei und der dritten Klasse eine Stimme. Von anderen Faktoren, wie Bildungsgang, Alter, Ehestand usw. hat die Kommission Abstand genommen und legt für die Wahlberechtigten einen Zeitraum von zwei Jahren Ansfähigkeit im Herzogtum fest.

Um diese Reform auszubringen, hätte die Kommission sich die Mühe sparen können. Sie ändert nichts an allem Unrecht.

### Wer ist der Freund der deutschen Soldaten?

Durch die bürgerliche Presse geht folgende Notiz:

Die Heeresverwaltung steht der im Reichstage organisierten Anregung durchaus wohlwollend gegenüber. Es dürfte daher wohl in nächster Zeit die hierzu erforderlichen Mittel zur Verfügung gestellt werden. Da es sich voraussichtlich um eine Erhöhung der Löhnung von 10 Pfg. pro Tag handelt, beläuft sich der Gesamtbetrag auf etwa 7 Millionen Mark. Außerdem werden auch die Mittel beantragt werden, welche zur Beschaffung des Rüstmaterials für die Mannschaften erforderlich sind, da diese Materialien in Zukunft nicht mehr auf Kosten der Mannschaften, sondern auf Kosten der Heeresverwaltung besorgt werden.

Verschwiegen wird hierbei, daß es sich um einen sozialdemokratischen Antrag handelt, der den Reichstag schon am 24. April 1907 beschäftigte und der noch weit über das hinausging, was jetzt bewilligt werden soll. Die Sozialdemokratie verlangte damals für Unteroffiziere und Mannschaften eine Lohnerhöhung in Höhe von 27 Millionen, während die Regierung nur 7 Millionen bewilligen will. Den Generälen ihre fürstlichen Pensionen zu erhöhen, hat die Reichsregierung nie geäußert, aber den wechelseitigen Opfern des deutschen Militarismus, den deutschen Soldaten, ihre Hungerlöhne zu verbessern, dazu muß sie erst gezwungen werden, und auch dann tut sie ihre Pflicht nur kümmerlich.

Es wäre schade, wollte man die Tatsache vergessen, daß die Patentpatronen, die Konservativen, damals den sozialdemokratischen Antrag auf Lohnerhöhung der „gemeinen“ Soldaten glatt ablehnten.

### Rußland.

Auf dem Wege nach den sibirischen Bergwerken. Ein Genosse, der sich auf dem Wege nach Sibirien befindet, schildert die Zustände unterwegs, wie folgt: „Wir trafen in Irkutsk am 27. November ein. Hier übernahm eine Militär-Abteilung das Kommando über uns, die uns auf dem Wege von Irkutsk nach Alexandrowsk mit unheimlicher Härte und Grausamkeit behandelte. Schon in Irkutsk trieb der Feldwebel die Genossen, die in den letzten Reihen gingen, mit Faustschlägen an, obwohl sie sich beim besten Willen nicht schneller fortbewegen konnten, ohne auf ihre Vordermänner zu stoßen. Im Gefängnis sperrte man zirka 120 Personen in eine kleine Kammer, jedoch selbst unter den Freitischen kein Platz mehr blieb. In den Kammern herrschte Gestank und Finsternis. Der Weg bis Alexandrowsk (etwa 70 Kilometer) war sehr schwer. Viele, die ein ärztliches Zeugnis besaßen, daß sie nicht zu Fuß gehen durften, erhielten trotzdem keinen Schlitten und mußten sich zu Fuß fortzuschleppen. Unterwegs wurden diejenigen, die das Unglück hatten, etwas zurückzubleiben, mit Kolbenschlägen traktiert. Dasselbe Geschick ereilte diejenigen, die sich umschauten. Nach großen Entbehrungen erreichten wir endlich am folgenden Tag das Gefängnis. Das Regime war dort die erste Zeit erträglich, es wurde aber nach einem unbedeutenden Konflikt sehr verschlechtert. Man hat uns jetzt Wäsche, Bücher usw. fortgenommen. Die Zellen sind überfüllt. Es herrscht eine furchtbare Atmosphäre. Krankheiten sind infolgedessen unvermeidlich.“

### Frankreich.

Kapitalistische Volksvergifter. Der Unterstaatssekretär des Kriegs, Chéron, verfügte den Ausschluß von 70 Lieferanten von Lieferungen und Verkäufen für das Kriegsdepartement, weil sie für die Truppen verbotene Warstwaren geliefert oder zu liefern versucht hatten.

Renitenten Geistlicher. Das Justizpolizeigericht von Amnery verurteilte den Abbe Blanc wegen der Ruhestörungen anlässlich der Ausweisung des Pfarrers von Villars-sur-Thome aus dem Pfarrgebäude zu zwei Monaten Gefängnis. Zwei Mairiesbeamte wurden aus demselben Grunde zu je einem Monat Gefängnis verurteilt.

### Wie geschwindelt wird.

P. L. Vor einiger Zeit beschloß der Stockelsdorfer Gemeinderat, wie wir auch unfern Lesern mitgeteilt haben, jedem Gemeinderatsmitglied für die Teilnahme an den Sitzungen eine Entschädigung von je 50 Pfg. zu gewähren. Ein diesbezüglicher Antrag war von den sozialdemokratischen Gemeinderatsmitgliedern, die von ihrer Hände Arbeit leben müssen und deshalb nicht über große Reichtümer verfügen, gestellt worden, weil die Sitzungen in einem Wirtschaftsausschuß stattfinden und die Teilnehmer an denselben wenigstens moralisch verpflichtet sind, einige Groschen zu verzehren. Es dürfte wohl wenig Leute mit geistlichem Meinungsverstand geben, die diesen Beschluß des Stockelsdorfer Gemeinderats nicht als durchaus richtig und gerechtfertigt billigen werden, zumal die Belastung der Gemeinde Stockelsdorf dadurch nur ganz unerheblich ist.

Der Reichsverbandspresse, die nur von Fälschungen und Verleumdungen lebt, bemächtigt sich des Falles in der ihr eigenen Weise. So bringen beispielsweise die „Izehoer Nachrichten“ einen langen Artikel, in dem es heißt:

Diäten: 50 Pfg. pro Sitzung. Eine wohl in Deutschland einzig dastehende Neuerung ist, wie schon kurz gemeldet, in der Lübeck benachbarten sachsenburgischen Gemeinde Stockelsdorf eingeführt worden. Der Gemeinderat von Stockelsdorf besteht in der Hauptsache aus Sozialdemokraten, wie dies nach Lage des Ortes erklärlich ist. Mit Lübeck durch die Straßenbahn verbunden, wohnen dort der billigeren Miete halber fast ausschließlich Arbeiter. In seiner letzten Sitzung hatte sich der Gemeinderat auch mit dem Antrag zu beschäftigen, den Gemeinderatsmitgliedern Diäten zu gewähren. Der Antrag wurde mit 8 gegen

4 Stimmen angenommen. In Zukunft erhält demnach jedes Mitglied des Stockelsdorfer Gemeinderats, wenn es an einer Sitzung des letzteren teilgenommen hat, eine Vergütung von 50 Pfg. — Die 50 Pfg. Diäten sind zwar nicht viel, aber man kennt ja nicht die Gesamtsumme der Unkosten. Auf alle Fälle wird Stockelsdorf über kurz oder lang mit seiner sozialdemokratischen Gemeindevertretung schon schließlich Falltill machen, denn die Genossen haben bisher stets bald abgewirtschaftet, wo sie das Geld in der Hand hatten. In Offenbach war es so, in Stockelsdorf wird es nicht anders sein. Die 50 Pfennige Gemeinderats-„Herren“ werden das schon besorgen.

In dem Artikel wird dann weiter wahrheitswidrig behauptet, daß „die in letzter Zeit zahlreich beigebrachten Beispiele aus Deutschland und Frankreich auf das gründlichste dargetan haben, daß die Sozialdemokratie weder die Schulung noch den ehrlichen Willen hat, mit den vorhandenen städtischen Mitteln zu rechnen, daß ihr der richtige Blick für notwendige Ausgaben, dringende Neuerungen und Verbesserungen fehlt, daß sie die gut geregelten Verhältnisse der Gemeinden in denkbar kürzester Zeit in Grund und Boden gewirrschaftet oder ihre Unfähigkeit durch Verzichtleistung auf jede Reformtätigkeit bewiesen hat.“

Aus diesen wenigen Proben kann man bereits zur Genüge erkennen, wie die Reichsverbandspresse arbeitet. Zunächst sei das eine festgestellt: Der Stockelsdorfer Gemeinderat besteht in Wahrheit in der Hauptsache aus bürgerlichen Mitgliedern; unsere Genossen haben nur vier Vertreter, während das Bürgertum acht besitzt. Somit würden alle schmutzigen Anwürfe, die die „Izehoer Nachrichten“ gegen unsere Parteigenossen richten, in der Hauptsache auf das Bürgertum zu beziehen sein. Wir wollen jedoch auch die bürgerlichen Stockelsdorfer Gemeinderatsmitglieder hiergegen in Schutz nehmen. Der Antrag, 50 Pfg. Zehrungsgelder pro Mitglied und Sitzung zu gewähren, fand auch die Zustimmung von vier bürgerlichen Gemeinderatsmitgliedern, die sich den vorgebrachten Gründen nicht verschließen konnten. Die höhnische Bezeichnung als 50 Pfg. Gemeinderats-Herren wird schwerlich jemand von denen kränken können, die damit gemeint sein sollen; unsere Genossen schon gar nicht. Die werden auch in Zukunft, wie bisher, stets das Allgemeininteresse vertreten. Auf den Zusammenbruch der überhaupt nicht bestehenden Stockelsdorfer sozialdemokratischen Gemeindevertretung werden die „Izehoer Nachrichten“ und ihre Hintermänner wohl noch warten müssen; vielleicht können sie sich aber dadurch helfen, daß sie ihren Lesern das einfach vorshowdeln, wie ja auch der angezogene Artikel weiter nichts als ein plumper Schwindel war. Bemerkte sei noch, daß die „Izehoer Nachrichten“ ein nationalliberales Blatt sind; das erklärt alles.

### Aus Lübeck und Nachbargebiete.

Mittwoch, den 15. April.

Achtung, Lapezierer! Über die Firma Fr. Schramm, Mühlentstraße, ist die Sperre verhängt worden. Wir bitten das zu beachten.

In den Streit eingetreten sind die Steinseger, Kammer und Hilfsarbeiter Lübecks, weil die Unternehmer ihnen nicht das geringste Entgegenkommen gezeigt haben. Zutritt ist strengstens fernzuhalten.

Achtung Maurer! Über sämtliche Bauarbeiten des Verwaltungsgebäudes des Steuerbüreaus, Firma Börner und Heidenreich, ist seitens des Zweigvereins die Sperre verhängt. — Der Zutritt von Maurern nach der Insel Fehmarn ist fernzuhalten.

Zutritt von Maurern und Zimmerern nach Söhrmann in Travemünde ist streng fernzuhalten, da die Sperre über diese Firma verhängt ist.

Arbeitsruhe am 1. Mai beschlossen die Maler und die Steinarbeiter.

Sch. Wegen Nichtanerkennung der geforderten Minimallöhne sind folgende Gärtnerei-Firmen gesperrt: Carl Behrens, Moisinger Allee; Geim. Gereke, Klosterstraße 16; Joh. Goldschmidt, Moisinger Allee; Hubert Gotsch, Schwartauer Allee 13a; Georg Paat, Stockelsdorfer Allee; Carl Heidmann, Moisinger Allee; Carl Köhler, Moisinger Allee; Fr. Köhn, Stockelsdorfer Allee; Ab. Lindberg, Rabeburger Allee; Aug. Luckmann, Moisinger Allee; G. Plathe, Trappensstraße; Carl Rohrbach, Moisinger Allee; Wilhelm Rüsch, Rahlhorststraße; C. Schunk, Kirchenstraße; Adolf Voller, Raninchenberg; F. C. Voller, Weberpoppel; Wilhelm Voller, Gronsfordter Allee; Wiese, Finkenstraße; Wittern, Protesstraße und Stockelsdorf; Hoffmann, Moisinger Allee; Johann Kies, Dorfstraße 21. Wir machen besonders die Moisinger Arbeiterschaft auf die Firma Behrens aufmerksam, da dieselbe vorwiegend Moisinger Kinder und Frauen beschäftigt. Auch die Sachsenburger und Stockelsdorfer Arbeiterschaft eruchen wir, besonders auf die Firma Wittern, Wainichulen, zu achten, da diese Firma ebenfalls gewöhnlich viele Kinder und Frauen beschäftigt. Weiter sei hervorgehoben, daß für vollwertige Arbeitskräfte in Handelsgärtnereien, Baum- und Kolonischulen der Minimallohn 35 Pfg. pro Stunde beträgt, der Mindestlohn dagegen (für Jugendliche unter 17 Jahren und Invaliden) 33 Pfg. pro Stunde. In der Landsgärtnerei (Neuanlagen, Instandsetzung und Unterhaltung von Privatgärten und öffentlichen Gartenanlagen) beträgt der Mindestlohn 40 Pfg.; solche Arbeiter, die noch nie in einem Gärtnereibetrieb beschäftigt waren, können mit 37 Pfg. eingestellt werden, erhalten jedoch laut Abmachung mit dem maßgebenden Unternehmer dieser Branche vom 27. März 1908 nach Ablauf von 8 Wochen ebenfalls 40 Pfg. pro Stunde. Wir eruchen die Arbeiterschaft Lübecks, hierauf streng zu achten und keinesfalls zu Löhnen unter diesen Sätzen in einem gärtnerischen Betrieb zu arbeiten.

Die Eröffnung des neuen Personenbahnhofes nebst Güterabfertigung ist auf den 1. Mai festgesetzt. Die Verwaltung bleibt vorläufig noch im alten Stationsgebäude.

Eine interessante Theater-Aufführung veranstaltet die Arbeiter-Bildungsschule am kommenden Dienstag abend im Vereinshaus. Mit großen Mühen und Kosten ist es ihr gelungen, die von Lübeck schiedenden ersten Künstler des Stadttheaters für eine zweite Vorstellung zu gewinnen, und zwar gelangt Max Halbes wundervolles Liebesdrama „Jugend“ zur Wiedergabe. Halbe eroberte sich durch dieses Werk mit einem Schläge alle größeren Bühnen und erzielte einen beispiellosen Erfolg. Die vorzügliche Besetzung der Rollen läßt einen außerordentlich genussreichen Abend als sicher erscheinen; so wird Fr. Weg das Annchen, Herr Gidgrün den Hans Hartwig, Herr Bierregisseur Niemeier

den Pfarrer Hoppe und Herr Janger den Kaplan Schigorst spielen. Trotz der hohen Unkosten ist der Eintrittspreis nur nur 30 Pf. pro Person bemessen worden. Nachdem die Ausführung des klassischen Lustspiels „Minna von Barnhelm“ so überaus warme Aufnahme gefunden hat, ist wohl mit Sicherheit anzunehmen, daß auch das frast- und lebensvolle moderne Drama „Jugend“ ein volles Haus und reiche Anerkennung erzielen wird. Bemerkte sei noch, daß eine weitere Theater-Vorstellung durch die Künstler des Stadt-Theaters nicht stattfinden kann.

Von einem Radfahrer angefahren wurde heute vor-mittag in der Breitenstraße Senator Poschke; er kam dabei zu Fall und mußte von Passanten in eines der nächsten Häuser getragen werden. Ob der Senator Verletzungen erlitten hat, wurde uns nicht mitgeteilt, doch läßt eine Blut-lache an der Unfallstelle darauf schließen.

pb. Kleines Schadenfeuer. Gestern vormittag fand in der Krühenstraße ein unbedeutendes Schadenfeuer statt, welches durch die alarmierte Feuerwehr bald gelöscht wurde.

pb. Unterschlagung. Zur Anzeige gebracht wurde ein hiesiger Kontorbote, weil er sich der Unterschlagung von Geldebeträgen zum Nachteil einer hiesigen Firma schuldig gemacht hatte.

pb. Betrug. Ein in Sömerin wohnender Händler wurde wegen Betruges zur Anzeige gebracht, weil er durch die falschen Angaben, er hätte auf dem hiesigen Bahnhofe Fleisch- und Wurstwaren lagern, eine hiesige Firma zur Hergabe von Geld verleitet, das zur Einlösung der Waren dienen sollte.

N. Schwartau. Von wenig Eltern-Liebe zeugt folgender Vorfall: Am Sonnabend morgen gegen 5 Uhr trafen Passanten die Tochter des Schlossermeisters H. auf der Straße an; auf Befragen erklärte das nur leicht bekleidete Kind, es wäre von seinen Eltern ausgesperrt worden und hätte die ganze Nacht auf der Straße zubringen müssen, weil es ein schlechtes Schulzeugnis erhalten habe. Die Leute, welche das Kind auf der Straße angetroffen hatten, weckten die Eltern und sorgten dafür, daß die Kleine unter Dach und Fach kam. Die Sache wird übrigens jedenfalls noch ein gerichtliches Nachspiel haben. Das Vorgehen der Eltern verdient die entschiedenste Verurteilung, denn wie leicht hätte dem Kinde in der Nacht etwas zustoßen können.

Kiel. Über die Bluttat der beiden Matrosen, über die wir gestern kurz berichteten, schreibt die „Kieler Zeitung“ noch: Ein gemeinsames Verbrechen haben in der Nacht zum Montag zwei Matrosen des Linienschiffes „Kaiser Wilhelm II.“ in Kiel ausgeführt. Sie trafen gegen 1 Uhr beim Nachschuppen in der Nähe der Post in Kiel das Dienstmädchen Johanna S. Die rohen Menschen ergriffen das Mädchen und taten ihr Gewalt an. Der eine Matrose versetzte dem Mädchen dann ein Messerstück in den Unterleib, so daß es blutend zusammenbrach. Ein Schuhmann, der das Geschrei hörte, fand das Mädchen in einer Blutlache liegend und brachte es nach der Warteckhalle der Kaiserstraße. In der chirurgischen Klinik erhielt das Mädchen die erste Hilfe, dann wurde es in die Frauenklinik aufgenommen. Die Verletzungen sind nicht lebensgefährlich. Auf Veranlassung der Polizei wurden nachts die Abfertigkeiten der Marine besetzt und zwei Matrosen ermittelt, die verdächtig sind, das Verbrechen verübt zu haben.

Hamburg. Tödlicher Unfall im Beruf. Montag nachmittag ist der in der Handwerkerstraße 20 wohnende Zimmermann Müller bei einem Umbau in der Kleinen Reichenstraße von einem herabfallenden eisernen Träger erschlagen. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Dierby. Ermittelte Brandstifter. Die Annahme, daß das abgebrannte Gewebe der Gebrüder Jess durch rucklose Hand angezündet ist, hat sich bestätigt. Es ist bereits gelungen, die Täter, zwei Knechte und einen Bäckergehilfen, hier festzunehmen. Der Haupttäter, Knecht Christian Thomßen, war bei dem Puffner Jess in Diensten. Man vermutet, daß diese drei Personen noch andere Brände angelegt haben.

Bremen. Sozialdemokratischer Bürger-schaftswahltag. Am Montag fanden zwei Gefah-wahlen für die Bürgerschaft statt. In der zweiten Klasse wurde der Syndikus Dr. Hermann Wolff gewählt. In der vierten Klasse standen sich der bürgerliche Kandidat Carlsten Hardemeyer und unser Parteigenosse Hans Donath gegenüber. Donath wurde mit 282 Stimmen gegen Hardemeyer gewählt, auf den 242 Stimmen fielen. — Der Lloyd-Dampfer „Hohenzollern“ verloren. Der Dampfer „Hohenzollern“, welcher am 9. April bei der Einfahrt in den Hafen von Nighero (Sardinien) auf einer Sand-bank festgeraten war, ist am 13. April bei Südweststurm leck gefronnen, voll Wasser geschlagen und als verloren zu betrachten. Der Dampfer wurde im Jahre 1888/89 bei dem Stettiner Vulkan gebaut.

### Soziales und Parteilieben.

Tarifverhandlungen im Baugewerbe. In Berlin ist bis jetzt noch keine Einigung erzielt worden. Die Arbeiter beantragten bezüglich der Lohnfrage die Anerkennung des vom Einigungsamt des Berliner Gewerbegerichts im vergangenen Jahre gefällten Schiedsspruches, nach dem die Maurer und Zimmerer bis zum 31. März 1908 78 Pfg., dann bis zum 31. März 1909 80 Pfg. und von da ab bis zum 31. März 1910 82 Pfg. Stundenlohn erhalten sollten. Es kam darüber in der gestrigen Sitzung zu lebhaften Auseinandersetzungen. Die Delegierten des Verbandes der Baugeschäfte erklärten, daß ein derartiger Lohnsatz bei den jetzt vollständig veränderten wirtschaftlichen Verhältnissen für sie überhaupt gar nicht in Betracht kommen könne. An eine Einigung sei keineswegs zu denken, wenn die Arbeitnehmer solche Lohnforderungen stellten. — Die Verhandlungen wurden schließlich auf Montag vertagt. Der Vertragsentwurf soll dann bis zu Ende durchgeraten und eventuell eine Unterkommission zur Verhandlung über die Lohnfrage eingesetzt werden. — In Dresden kam das Einigungsamt zur Fällung eines Schiedsspruches. Die Unternehmer nahmen diesen an, während die Arbeitervertreter ihre Zustimmung vorbehielten. — Die Bauarbeiter-Lustspieltag in Guben dauert jetzt bereits drei Monate. Einer der Arbeitgeber hat jetzt die Arbeit wieder aufgenommen, indem er mit den Organisationen (Maurer und Zimmerer) vereinbarte, vorläufig unter den Bestimmungen des alten Tarifs weiter zu arbeiten.

Zur rheinisch-westfälischen Plasterergewerbe ist Aussicht auf Einigung vorhanden. Auf dem Essener Einigungsamt wurde ein Tarifvertrag vereinbart, der sich auf die Sektionen Düsseldorf, Köln, Eberfeld und Dortmund ausdehnt; diese Sektionen umfassen beide Provinzen. Der Abschluß wurde auf zwei Jahre bestimmt. Im ersten Jahre ist ein Stundenlohn von 60 bis 65 Pf. vereinbart, während im zweiten Jahre 61 bis 67 Pf. gezahlt werden sollen. Die Hammerlöhne stehen um 10 Pf. niedriger. Im Durchschnitt ist eine Erhöhung des Minimallohnes um 3 Pf. erzielt worden. Dieser Tarifvertrag-



entwurf bedarf noch der Genehmigung durch die beiderseitigen Organisationen; man ist in leitenden Kreisen der Ansicht, daß auf dieser Basis die Eingänge erfolgt.

### Genossenschaftsbewegung.

Der Premierminister von Südastralien auf der Vierteljahrsversammlung der C. M. S. in London. Der gegenwärtige Premierminister von Südastralien, Herr L. Price, ist kürzlich nach England zu Besuch gekommen und hat die erste Gelegenheit benützt, um seine Sympathie mit der Genossenschaftsbewegung öffentlich zu bekunden. Er tat dies auf der letzten Vierteljahrsversammlung der C. M. S. in London, wo er seine früheren Landsleute in einer sehr bemerkenswerten Ansprache begrüßte, und in der er u. a. den Coöperative News ein wohlverdientes Lob spendete. Zum ersten Male hat hiermit ein im Amt befindlicher Ministerpräsident sich öffentlich und rüchhaltlos als überzeugter Genossenschaftler bekannt. Dies Verhalten kontrastiert in sehr erfreulicher Weise mit dem vieler anderer Staatsmänner, die kaum wie Herr Price stolz darauf sein würden, bekennen zu können, daß sie während 17 Jahren im Vorstand eines Konsumvereins mitgearbeitet haben. Bei diesem Anlaß machte Herr Price auch über den Stand der Bewegung in Australien einige interessante Angaben. Er sagte: „Die Genossenschaftsbewegung in Australien macht gute Fortschritte, obwohl nicht in gleicher Weise wie das in Großbritannien der Fall ist. Es lassen sich mehrere Gründe dafür anführen. Ich glaube, daß unsere Lebensverhältnisse bessere sind, und daß uns diese weniger häuslicherisch und sparsam haben werden lassen. Wenn der Kampf um die Existenz bei uns härter wäre, so würden wir wohl das Genossenschaftswesen mit mehr Eifer pflegen. Immerhin ist dies die einzige Bewegung, die es gibt, welche den Zwischenhändler, der von jeglicher Arbeit seinen Zoll nimmt, auszuschneiden vermag, und dieser Umstand macht uns zu Anhängern der Bewegung.“

**25jähriges Jubiläum der dänischen Genossenschaftsmolkereien.** Die dänischen Genossenschaftsmolkereien haben im letzten Jahre ihr 25jähriges Jubiläum gefeiert. Aus diesem Anlaß wurde dem Gründer der ersten Meierei in Hvedding, Herrn Niels Kristensen, die große goldene Medaille der Kgl. dänischen landwirtschaftlichen Gesellschaft überreicht. In der Entwicklung dieser Genossenschaftsmolkereien ist die neuerdings auftretende Tendenz, an Stelle von Großbetrieben mehrere kleinere Molkereien zu errichten, bemerkenswert. Der Umsatz sämtlicher Genossenschaftsmolkereien wird auf über 200 Millionen Mark geschätzt. Die von den Molkereien betriebene Fabrik für Molkereierrichtungen, die im Jahre

1901 gegründet wurde und im ersten Jahre ca. 75 000 Mk. umsetzte, hat es im Jahre 1906 auf einen Umsatz von 1 450 000 Mk. gebracht.

### Letzte Nachrichten.

**Berlin, 14. April.** Der Knabenmörder verhaftet. Über die Verhaftung liegen mehrere Meldungen vor, die wir der Reihe nach folgen lassen: Bei einer Durchsuchung der Wohnung des vermülligen Knabenmörders Heider fand man an vielen Hausgeräten, wie Eimer, Kleiderständer und Küchenschrank, auf der Diele, an der Wasserleitung und auf einem kopfstehenden Stuhl und Spritzer sowie Fingerabdrücke. An einem Stuhl klebten dunkle Haare, denen des Ermordeten gleichend. Im Kachelofen, in dem es äußerst stark gebrannt haben mußte, wurden Reste eines verbrannten Fingers und eines Fingergliedes der rechten Hand gefunden. Heider, der von dem Belastungsmaterial noch nichts weiß, leugnet noch. — Der Mörder des Knaben Herrn. Blecher wurde heute früh um 2 Uhr von dem Kriminalkommissar Wanowsky und seinen Beamten in der Alten Schützenstraße ergriffen. Es ist der, am 20. Januar 1895 zu Neubukow in Mecklenburg-Schwerin geborene frühere Schuhmacher, jetzige Couleurbienner August Heider, der in seiner Wohnung Liechmannstraße Nr. 2 den Jungen ermordet hat. Er hatte ihn am vorigen Dienstag früh um 5 1/2 Uhr aus einem Bouillonteller in der Alexanderstraße 68 nach Hause verkleppt. Seine Frau, die seit vier Monaten sich im Krankenhaus befindet, hat die Schürze, die in dem Paket mit den Leichenteilen lag, bereits als ihr Eigentum erkannt. Heider legte infolge dessen sofort ein Geständnis ab, das er später abzuschwächen suchte. — Die Verhaftung des Heider ist in erster Reihe der Befreiung eines Kontrollmädchens zu danken, mit dem er in Verkehr gestanden hatte. Heider hatte das Mädchen in seine Wohnung mitgenommen, und dieses hatte, als es sich darum handelte, das Mordhaus wieder zu erkennen, das als Ort der Handlung in Frage kam, erst das Haus und dann die Wohnung wieder erkannt. Bei der Öffnung des Zimmers in Abwesenheit des Täters fand man eine vollständig blutige Hohe und ein blutiges Frauenhemd vor. Der Mörder ist wegen Körperverletzung mehrfach vorbestraft und hat an Wutanfällen gelitten, die einmal seine Behandlung in der Anstalt Peinersdorf erforderlich machten. Von zwei Männern wurde der ermordete Knabe in den Bouillonteller verkleppt und dort von ihnen aufgefressen. Heider war in der Nacht bei dem Fener der Garnisonkirche gewesen. Gegen 1 1/2 Uhr kam er von der Brandstätte. In der Ecke von der Alexander- und der Neuen Friedrichstraße packten ihn einige Kriminalbeamte

und brachten ihn nach dem Polizeipräsidium. Es steht fest, daß Heider am Mittwoch voriger Woche ein Großknecht in seiner Wohnung vornahm, um die Wulstspuren zu verwischen. Das Messer, mit dem die Leiche zweifellos zerstückelt wurde, ist gestern in der Wohnung gefunden und beschlagnahmt worden.

**Berlin, 14. April.** Heute begann der Prozeß gegen 19 Demonstranten, die sich an den Wahlrechtsdemonstrationen am Sonntag, den 12. Januar, beteiligt hatten. Damals kam es zu einem blutigen Zusammenstoß an der Gertraudenbrücke. Angeklagt sind 19 Personen, die meist dem Arbeiterstande angehören. Unter den Angeklagten befindet sich auch der Ingenieur Adler. Es sind über 100 Zeugen geladen. Fast alle Angeklagten erklärten, daß sie nur aus Neugierde in den Menschenstrudel hineingeraten wären und sich an den Ausschreitungen nicht aktiv beteiligt hätten.

**Bleicherode, 14. April.** Bei dem Bahnbau Strecke Bleicherode-Hersfeld ereignete sich heute ein schwerer Unglücksfall, indem eine provisorische Holzbrücke, die über die Chaussee bei Graja führt, einstürzte. Zwei tote und vier Schwerverletzte wurden unter den Trümmern hervorgezogen.

**Paris, 14. April.** Bei dem Bau eines Docks am Quai d'Orléans wurde heute nachmittag durch den Einsturz einer Mauer sechs Arbeiter verchlütet. Vier davon wurden als Leichen aus den Trümmern gezogen, während die beiden anderen Arbeiter mehr oder weniger schwer verletzt worden sind.

### Handels- und Marktnachrichten.

**Sternshaus-Viehmarkt**  
14. April

Der Schweinehandel vertiefte lebhaft. Zufgeführt wurden 4600 Stück, davon vom Norden — Stück, vom Süden — Stück. Preis: Verlandsschweine schwere 56 Mk., leichte 56—57 Mk., Sauen 47—52 Mk. und Ferkel 50—56 Mk. pro 100 Pfund.

Verantwortlich für die Rubrik Lübeck und Nachbargebiete und die mit P. L. gezeichneten Artikel Paul Löwig; für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Steiling. Verleger: L. H. Schmarck. Druck: Friedr. Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck.

Heute morgen entschlief sanft nach kurzer schwerer Krankheit mein lieber Mann, mein guter Vater

### Heinrich Meins

im 63. Lebensjahre.  
Tief betrauert und schmerzlichst vermisst von den Seinen.

Marie Meins geb. David.  
Marie Meins.

Depenau 12.  
Die Beerdigung findet am **Sonnabend, den 18. April, vormittags 11 1/2 Uhr** von der Burgortkapelle aus statt.  
Trauerfeier 11 1/4 Uhr.

Für die vielen Aufmerksamkeit und Kranzspenden bei der Beerdigung unserer lieben Mutter und Großmutter sagen allen, insbesondere Herrn Pastor Reimpell für die tröstlichen Worte am Grabe unseren herzlichsten Dank.

### Familie D. Möller.

#### Danksagung.

Für die bewiesene Teilnahme und zahlreiche Kranzspende bei der Beerdigung meiner lieben Frau sagen unsern innigsten Dank.

#### Ludwig Schoof u. Tochter.

Für die Gratulationen und Geschenke zur Konfirmation unseres Sohnes **Hyon** unsern herzlichsten Dank.

#### Otto Nickel u. Frau, Fackenburg.

Für die vielen Geschenke und Gratulationen zur Konfirmation unserer Tochter **Frieda** danken herzlich

#### H. Wittkott u. Frau n. Tochter Frieda.

Für die vielen Gratulationen und Geschenke zur Konfirmation unserer Tochter **Elsa** sagen unsern herzlichsten Dank.

#### H. Meier u. Frau nebst Tochter.

Für die vielen Glückwünsche u. Geschenke zur Konfirmation unserer Tochter **Selene** sagen herzlichsten Dank

#### W. Möller und Frau.

Für die vielen Geschenke u. Gratulationen zur Konfirmation unseres Sohnes **Heinrich** sagen wir herzlichsten Dank.

#### H. Gäcke u. Frau nebst Sohn.

Für die zahlreichen Aufmerksamkeit zur Konfirmation unserer Tochter **Mariechen** danken herzlichst

#### C. Mäde u. Frau nebst Tochter.

Für die Aufmerksamkeit zur Konfirmation ihres Sohnes **Alex** danken bestens

#### Herm. Frahm u. Frau.

Für die Gratulationen und Geschenke zur Konfirmation unseres Sohnes **Adolf** sagen herzlichsten Dank.

#### Fr. Kaufmann u. Frau nebst Sohn.

Für die vielen Gratulationen zur Konfirmation unserer Tochter **Elsa** sagen herzlichsten Dank

**H. Möller u. Fr. n. Tochter, Josephinenstr.**  
Für die vielen Gratulationen und Aufmerksamkeit zur Konfirmation unserer Tochter **Maria** danken herzlich

#### Joh. Lucks und Frau.

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke zur Konfirmation unserer Tochter **Wilhelmine** danken wir herzlich.

#### W. Möller u. Frau nebst Tochter.

Für die erwiesenen Aufmerksamkeit zur Konfirmation unserer Tochter sagen herzlichsten Dank

#### Fr. Leopold und Frau, Stockelsdorf.

### Wilh. Benning, Friseur, Engelsgrube 80,

empfehlen seinen Rasier- und Friseur-Salon. Gute saubere Bedienung. Spezielle Behandlung gegen Haarausfall. Anleitung gratis.

Für die vielen Gratulationen zur Konfirmation unserer Tochter **Margarethe** danken herzlich  
**F. Holtz und Frau.**

Für die vielen Gratulationen anlässlich der Konfirmation unseres Sohnes **Heinrich** danken herzlich  
**H. Kasch u. Frau nebst Sohn.**

Für die Gratulationen und Geschenke zur Konfirmation unseres Sohnes **Friedrich** danken herzlich  
**Joh. Schütt und Frau nebst Sohn.**

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke zur Konfirmation danken herzlich  
**L. Frahm u. Frau nebst Tochter.**

Für die vielen Aufmerksamkeit anlässlich der Konfirmation unserer Tochter **Klara** danken herzlich  
**Schultz und Familie.**

Für die vielen Gratulationen zur Konfirmation unserer Tochter **Erna** sagen herzlichsten Dank  
**Joh. Growe und Frau.**

Für die vielen Gratulationen und Geschenke zur Konfirmation unserer Tochter **Anna** danken herzlich  
**H. Kröplin u. Frau nebst Tochter.**

Für die vielen Gratulationen u. Geschenke zur Konfirmation unseres Sohnes **Friedrich** sagen herzlichsten Dank  
**W. F. Bannow u. Frau nebst Sohn.**

Für die vielen Gratulationen und Geschenke zur Konfirmation danken herzlich  
**Friedr. Virig und Frau nebst Tochter Emma.**

Für die zahlreichen Glückwünsche und Geschenke zur Konfirmation unserer Tochter **Martha** sagen besten Dank  
**H. Fährkrug u. Frau nebst Tochter.**

Für die vielen Gratulationen u. Geschenke zur Konfirmation unserer Tochter **Anna** sagen unsern herzlichsten Dank.  
**W. Pinnow u. Frau nebst Tochter.**

Für die vielen Gratulationen und Geschenke zur Konfirmation unseres Sohnes **Friedrich** sagen herzlichsten Dank  
**H. Vohse u. Frau nebst Sohn.**

Für die vielen Gratulationen u. Geschenke zur Konfirmation unserer Tochter **Käthe** danken herzlich  
**J. Vogelsang u. Frau nebst Tochter.**

Für die vielen Gratulationen zur Konfirmation unseres Sohnes danken herzlich  
**F. Roloff und Frau.**

Für die vielen Gratulationen zur Konfirmation unseres Sohnes **Karl** sagen herzlichsten Dank.  
**J. Lenschow u. Frau nebst Sohn.**

Für die erwiesenen Aufmerksamkeit zur Konfirmation unserer Tochter **Elsabeth** sagen herzlichsten Dank  
**J. Scholz und Frau.**

Für die vielen Gratulationen und Geschenke zu unserer Hochzeit sagen wir allen Verwandten und Bekannten unsern herzlichen Dank.  
**Carl Schreep u. Frau geb. Schmidt.**

Für die vielen Gratulationen und Geschenke zur Konfirmation unserer Tochter **Geny** sagen herzlichsten Dank.  
**W. Westphal nebst Tochter.**

**1 Haustür mit Oberlicht**  
billig zu verkaufen. Elswigstr. 17 a.

Gesucht ein Schneider, der bis Ostern noch ein Jackett und Paletot mit auffertigt.  
**Gatermann, Aquidienstr. 51.**

Zu Auftrage zu verkaufen zwei komplette Betten. Wert pro Bett 60 Mk. Verkaufspreis pro Bett 45 Mk.  
**Louis Duvé, Gr. Wentzstraße 35.**

Ein guter Kinderwagen mit Gummireifen zu verkaufen. Adlerstraße 49 a. H. Hinterh.

Bedaure die Frau **Schieweg** gestochen zu haben.  
**Frau M. Drews.**

**Buchsbaum, Frühlingspflanzen etc. A. Dehn, Tannenhof 3.**

**Meyer's Fahrrad Marke „Schnell A“**  
ist an Haltbarkeit unübertroffen.

**Johs. Meyer**  
Königsstraße 51.

Oesterreich. Zigarren  
Oesterreich. Zigaretten  
Oesterreich. Rauchtoback  
Gr. Auswahl **Kersten, Zigarrengelehr. Süßstr. 8**

**Empfehlungs-Warten**  
Buchdruckerei **Friedr. Meyer & Co.**

Zum bevorstehenden Zeite empfehle alle Sorten **junges Gemüse**

wie Gurken, Salat, Rhabarber etc. billigst. Süße, saftreiche Apfelsinen Dhd. 35 Pfg. bis 1.— Mk. Mache besonders auf meine allerfeinste ostholsteinische Meiereibutter aufmerksam pro Pfd. 1.25 Mk., beste ostholstein. Soffbutter Pfd. 1.20 Mk., täglich Eingang frischer Landeier. Ferner empfehle ff. Land-schinken im Ganzen Pfd. 95 Pfg. im Querschnitt 1.10—1.80 Mk., feinste Landmutterwurst 1.30—1.50 Mk., Landpfeffer Pfd. 90 Pf.

**L. Jacobsen Nachfl., Meierstr. 26.**

Sehr schöne frische Meiereibutter Pfd. 1.20, prima Teller Fettkäse Pfd. 60, 70 u. 80 Pf. empfiehlt **C. Ohlert, Königsstraße 123.**  
Gebe rote Lubeca-Rabattmarken.

**Gutkoch. Magnum banum 5.50 Mk. allerfeinste französische 8.50 Mk.**

Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer. Alle Sorten Sämereien gut und feinsamig sowie Pflanzkartoffeln empfiehlt

**C. Heese, L. Jacobsen Nachfl., Meierstr. 26. — Fernruf 1440.**

Empfehle:  
**Prima Kopffleisch Pfd. 40 Pfg.**  
" Rohwurst " 60 "  
" Gehacktes " 70 "

**Hans Gerds**  
Schlachterei und Wurstmacherei  
Elswigstraße 1a.

### Geschäfts-Übernahme!

Einem geehrten Publikum von Lübeck die ergebene Anzeige, daß ich die Kolonial- und Fettwaren-Handlung von Herrn

**Fr. Vernimb, Pelzerstraße 19a** übernommen habe.

Ich bitte höflich, mein Unternehmen gütigst unterstützen und das meinem Vorgänger bewiesene Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen.

Ich werde nur gute Ware führen und sichere streng reelle Bedienung zu.  
Hochachtungsvoll

**Pelzerstr. 19a. Paul Bruhn.**

### Hochfeine Tafelbutter,

hergestellt aus pasteurisierter dänischer Sahne.

Preis pro Pfd. Mk. 1.25,

II. Sorte Meiereibutter pro Pfund Mk. 1.20, sowie diverse Sorten

### Käse,

in nur la-Dualitäten, empfiehlt

**Centralmolkerei Rostock**

Filialen Lübeck:  
**Breitestr. 11. Moisl, Allee 2.**

### Streichfert. Delfarben

genau nach Muster,  
Fußbodensle, Lacke, Oele, Firnisse,

### Tapeten

billigste Preise.

### Hansa - Drogerie

**Hans Fock Nachf., vis-à-vis dem neuen Hauptbahnhof, Ecke Fackenburg u. Schwartzauer Allee.**

### Holstein. und Mecklenburger Landschinken

im ganzen per Pfund 0.90—1.00 Mk., im Querschnitt per Pfd. 1.60 u. 1.80 Mk.

**Pa. Schinkenpfeffer 0.95—1.10 Mk.**  
**Schultern im ganzen Pfd. 75 Pfg.**  
**Land-Schweinsköpfe Pfd. 45 Pfg.**  
**ff. Mecklenburger Landmettwurst.**  
**Schinken in Stücken von 3—5 Pfd. 0.95—1.10 Mk.**

### Heinr. Franck, Wahnstr. 67.



# HOLSTERNHAUS G.M.B.H. LÜBECK

## Überaus preiswerte Angebote für die Festtage.

### Lebensmittel.

#### Rhein- und Moselweine

1905er Glüsserater	inkl. Flasche	75 Pf.
1905er Winner	"	90 Pf.
1904er Zellinger	"	100 Mk.
1903er Graacher	"	110 Mk.
1904er Rüdeshelmer	"	140 Mk.
1904er Oppenheimer	"	160 Mk.
1900er Winkler Nasensprung	"	185 Mk.
1901er Erdner Treppchen	"	195 Mk.

#### Bordeaux-Weine

Rotwein	inkl. Flasche	65 Pf.
Medoc	"	75 Pf.
Spezial-Marke	"	85 Pf.
St. Julien	"	95 Pf.
St. Emilion	"	125 Mk.
Chateau Beauval	"	145 Mk.
Chateau de la Roche	"	170 Mk.
Chateau Beaumont	"	185 Mk.

#### Südweine

Samos-Original	inklusive Flasche	90 Pf.
Krautblutwein	"	95 Pf.
Portwein	"	140 110 Mk.
Lacrimae Christi	"	135 Mk.
Malaga alt	"	175 150 Mk.
Madeira extra	"	160 140 Mk.
Sherry extra dry	"	165 125 Mk.
Ungarwein (Tokayer)	"	95 55 Pf.

#### Champagner

Bowlen-Sekt	inklusive Flasche	95 Pf.
Carte d'Or	"	95 Pf.
Rhein-Sekt	"	185 Mk.
Kaiser-Sekt	"	210 Mk.
Perles d'Or	"	250 Mk.
Krone des Rheinganes	"	300 Mk.

#### Getrocknete Früchte.

Apfelingo	Pfund	48 Pf.
Aprikosen persisch	"	68 Pf.
Californ. Pfirsiche	"	75 Pf.
Pflaumen fein	"	28 Pf.
Californ. Aprikosen	"	128 Pf.
Pflaumen extra	"	55 Pf.
Californ. Birnen	"	75 Pf.
Datteln	"	32 Pf.
Datteln I	"	58 Pf.
Fejgen	"	22 Pf.
Traub-Rosinen	"	90, 65 Pf.
Prinzess-Mandeln	"	88 Pf.
Misch-Obst	2 Pfund	95 Pf.
Walnüsse	3 Pfund	25 Pf.

Kaffee	stets frisch gebrannt	Auch gemahlen
	I II III IV	mitteltst
Pfund	140 120 90 75	Elektromühle.

Feinste Meierei-Butter Ia. Qualität, 1 Pfd. nur 1<sup>21</sup> Mk.

Feinste Süsrahm-Margarine erstklassige Marken Pfd. 85 75 68 58 Pf.

Im Erfrischungsraum, II. Etage:  
1 Tasse Kaffee mit Gebäck 15 Pf.

#### Früchte

und

#### Gemüse-Konserven

mit 20% Extra-Rabatt

Erdbeeren extra	2 Pfd.	1 Pfd.
Aprikosen fein	120 Mk.	65 Pf.
Birnen rot	70 Pf.	40 Pf.
Kaiserkirschen	95 Pf.	50 Pf.
Kirschen rot	70 Pf.	40 Pf.
Pfirsiche geschält	115 Mk.	60 Pf.
Reineclauden	85 Pf.	48 Pf.
Nirabellen Melzer	70 Pf.	40 Pf.
Heidelbeeren	60 Pf.	—
Pflaumen sortiert	48 Pf.	28 Pf.
Gem. Früchte extra	120 Mk.	65 Pf.
Gem. Früchte	90 Pf.	—
Singapore Ananas	140 Mk.	75 Pf.
Ananas in Würfel	180 Mk.	85 Pf.

Stangen-Spargel extra	2 Pfd.	1 Pfd.
Stangen-Spargel Ia.	185 Mk.	85 Pf.
Stang.-Spargel mittelstark	125 Mk.	75 Pf.
Stangen-Spargel IIa.	105 Mk.	65 Pf.
Stangen-Spargel	85 Pf.	55 Pf.
Brech-Spargel extra stark	—	40 "
Brech-Spargel prima	—	35 "
Brech-Spargel Ia.	1 Pfd.	50 Pf.
Brech-Spargel	1 Pfd.	40 Pf.
Kohlrabi i. Sch.	2 Pfd.	30 Pf.
Karotten geschnitten	—	30 Pf.
Erbsen m. Karotten fein	—	35 Pf.
Erbsen m. Karotten extra	—	50 Pf.

Kaiser-Schoten extra	2 Pfd.	1 Pfd.
Kaiser-Schoten fein	180 Mk.	70 Pf.
Erbsen extrafein	115 Mk.	60 Pf.
Erbsen feinste	—	55 Pf.
Erbsen mittelfein	—	50 Pf.
Junge Erbsen	55 Pf.	35 Pf.
Leipz. Allerlei fein	38 Pf.	25 Pf.
Leipz. Allerlei prima	90 Pf.	50 Pf.
Pflürlinge	60 Pf.	35 Pf.
Rote Bete	75 Pf.	40 Pf.
Champignon 1/4 Pfd.	55	185 Mk.
Champignon 1/2 Pfd.	75	105 Mk.
Tomaten-Purée	75 Pf.	40 Pf.
Tomaten-Mark	Dose	24 Pf.
Apfelmus hell	75 Pf.	40 Pf.

### Glas \* Porzellan Steingut

Kaffee-Service	8-u. 9-teilig, moderne Decors	7.50 5.50 2.40 190 Mk.
Speise-Service	letzte Neuheiten	14.50, 8.50, 490 Mk.
Speise-Teller	tief u. flach, Dtzd.	75 Pf.
Kaffee-Kannen	weiß Porz.	95, 75, 45 Pf.
Suppenterrinen	Wert b. 2.00 jetzt	115 Mk.
Kartoffelschüsseln	mit Deckel	75,
	ohne Deckel	45 Pf.
Speisekummen	15, 12, 10,	7 Pf.
Majolika-Obstkörbe	Stück	75 Pf.
Majolika-Dessertteller	Stück	20 Pf.

Tassen m. Untertassen	8 neueste Muster	Paar 15 Pfg., 7 Paar 100 Mk.
Tassen	echt Porzellan, 8 Stück	20 Pf.
Tassen	mit Untertassen	Paar 19 Pf.
Bartassen	Paar	45 Pf.
Bartassen	Stück	25, 15 Pf.
Tassen	echt Porzellan, mit blauem Rand, Paar 29 Pfg., 4 Paar	100 Mk.
Tassen	echt Porzellan, neueste Form und Muster, Paar	45 Pf.
Saucieren	bemalt	38 Pf.
Kompottschüsseln	bemalt	15, 5 Pf.

Auf Waschgarnituren 10% über 500 Mk. Extra-Rabatt

Auf Waschgarnituren 20% über 1000 Mk. Extra-Rabatt

Majolika-Blumenkübel	Serie	1 2 3 4 5
		45 75 95 175 290 Pf.

Elno Partic vernickelte Eßbestecke 2 Paar 90 Pf.

Tonblumentöpfe braun Stück 10, 8, 5, 3 Pf.

Britania-Forken	St. 22, 18, 15, 12,	10 Pf.
Britania-Kaffeelöffel	Stück 12, 9,	7 Pf.
Britania-Erlöffel	Stück 24, 18, 12,	10 Pf.

Schnapsgläser	6 Muster	Stück 6 Pf.
Schnapsgläser	geschl., St. 32, 25,	22 Pf.
Rotweingläser	geschl., St. 60, 38,	22 Pf.
Weißweingläser	geschl., 95, 75, 45,	25 Pf.
Römertgläser	Stück 45, 35,	18 Pf.
Portweingläser	Stück 45, 25, 18,	15 Pf.
Kompotteller Ko-i-noor	Stück	12 Pf.
Kompottschalen	Stück 75, 45, 28,	15 Pf.
Kompottschüsseln	Satz 5 Stück	145 Mk.

Bierbecher mit Fuß	18,	15 Pf.
Goldrandbecher	8	8 Pf.
Kugelseidel	25	25 Pf.
Bowlenkannen	geschl. 2.75,	105 Mk.
Weinkaraffen	geschl. 2.75, 1.50,	110 Mk.
Zuckersätze	geschl. 2.90,	125 Mk.
Obstschalen auf Fuß	1.25,	95 Pf.
Likör-Service	mit Goldverz. 2.25	225 Mk.

Auf Speise-Service 25% von 50-150 Mk. Extra-Rabatt

Auf Kaffee-Service 20% von 10-48 Mk. Extra-Rabatt

## Hartgußwalzen für Phonographen

neueste Musikstücke, so lange der Vorrat

Stück 28 Pfg.

Beachten Sie unser Extra-Angebot für

# Schulartikel!!



## Die Schrecken der Schlafkrankheit.

Der Gouverneur von Uganda, Mr. H. S. Bell, wendet sich in einer Zuschrift an die Leser der „Times“ um Mithilfe zur Besserung der Lage der an dieser furchtbaren Seuche erkrankten Eingeborenen. Er schreibt:

„Vor kurzer Zeit besuchte ich die Zustellstätte für die an der Schlafkrankheit leidenden Eingeborenen in Kijubi, nicht weit von Kampala, die von den „Weißen Vätern“ von der algerischen Mission unterhalten wird. Die Kranken, die häufig von ihren nächsten Verwandten in die Wildnis getrieben wurden, um dort Hungers zu sterben oder von räuberischen Tieren aufgefressen zu werden, wurden von den Missionaren gerettet und gepflegt. So gut wie ohne alle Beihilfe haben diese würdigen Väter während der letzten fünf Jahre durchschnittlich 100 der unglücklichen Geschöpfe in ihrem Asyl unterhalten. Dieses Werk der Barmherzigkeit bildet natürlich nur einen Tropfen in der See von Elend, von dem die unglückliche Bevölkerung von Uganda während der letzten Jahre heimgeführt ist.“

Zur Zeit meines Besuchs der Zustellstätte befanden sich daselbst 110 Kranke. Sie waren in großen, mit Schilf eingedeckten Hallen untergebracht und nach ihrem Geschlecht und dem verschiedenen Krankheitszustande geschieden. In einer der Einfeldungen sahen wir eine Zahl von Kindern, bei denen sich gerade die ersten Zeichen der Seuche zeigten. Ahnungslos von dem ihnen bevorstehenden Verhängnis spielten und tummelten sich die armen kleinen Dinger in voller Lebenslust herum, und nur die geschwollenen Drüsen an ihrem Halse zeigten, daß ihr Schicksal besiegelt war. In einer Reihe von Schuppen, die von den Bananenhalmen umgeben waren, die die Nahrung für die Kranken liefern, sahen wir eine Zahl derjenigen, die in das zweite Stadium der Krankheit eingetreten waren. Die meisten von ihnen schienen schwer zu leiden. Sie vermieden den Schatten der schilfbedeckten Dächer und zogen es vor, in der Hitze der Mittagssonne zu liegen oder zu sitzen. Selbst da zitterten viele von ihnen beständig vor Kälte und zogen die aus Baumrinde angefertigten Decken um ihre abgemagerten Glieder. Viele von ihnen waren in jenen sonderbaren Zustand der Letztharie verfallen, der für den irrsinnigen Namen der Krankheit verantwortlich ist. Unglücklicherweise ist gerade ein tiefer Schlaf diesen Unglücklichen voreuthalten, und die Teilnahmslosigkeit, in die sie versinken, rührt von den ununterbrochenen gräßlichen Schmerzen her. Weiterhin kamen wir zu jenen, die sich in dem letzten Stadium der Krankheit befanden. Auf Betten von trockenem Laub umherliegend, boten sie bei ihrem entsetzlich abgemagerten Zustande einen schrecklichen Anblick. Einige waren wahnsinnig geworden, und trotzdem, daß sie an schwere Baumstämme angekettet waren, um unerschütterlich zu sein, so konnte man sie doch nur beneiden, daß sie sich der furchtbaren Martern, die ihre Mitleidenden peinigen, nicht länger bewußt waren. Das tolle Lachen dieser Unglücklichen war in dieser Hellschmucke der Schmerzen und des Todes ganz besonders entsetzlich.

Als wir durch die Reihen der Hütten zurückschritt, in denen sich die im zweiten Stadium der Krankheit befindlichen Patienten befanden, fragte ich den Bischof, was ich tun könnte, um den unglücklichen Leuten in dem Asyl eine glückliche Stunde zu bereiten. Er erwiderte, daß ein unnatürlicher Hunger eines der Zeichen der

Schlafkrankheit sei. „Sie werden verstehen“, sagte er, „daß wir mit unseren geringen Mitteln nicht mehr tun können, als die armen Geschöpfe in der einfachsten und billigsten Weise zu versorgen. Bananen bilden so gut wie ihre ausschließliche Nahrung. Eines der charakteristischsten Symptome der Krankheit ist eine unbezähmte Gier nach Fleisch und Fett, und es ist nichts Ungewöhnliches, daß Eingeborene, die von der Krankheit befallen wurden, in der leichtsinnigsten Weise alle ihre Schafe und Ziegen in der kürzesten Zeit schlachten und verzehren.“ Der Bischof hatte kaum den unglücklichen Leuten verkündigt, daß noch vor Abend ein Ochse für sie geschlachtet und geröstet werden würde, als sie in die größte Aufregung gerieten.

Der Gouverneur erörterte dann die verschiedenen aufgestellten Theorien über den Ursprung der Krankheit und die eingeleiteten Heilverfahren sowie die von der Regierung in Aussicht genommenen Maßnahmen zur Bekämpfung derselben. Er führte an, daß von den 300 000 Eingeborenen entlang den Ufern des Victoria Nyanza und auf den Inseln in dem Großen See bereits 200 000 hinweggerafft worden sind. Vom Rest sind aber auch schon bereits 20 000 von der Schlafkrankheit ergriffen, und sie werden jetzt in großen Lagern, die je 1000 Personen fassen, untergebracht. Trotz der Beiträge des Schachamkes müsse aber da mit der größten Sparsamkeit vorgegangen werden. Nur Bananen und Bohnen könnten verabreicht werden. Ein bißchen Fleisch von Zeit zu Zeit würde aber die armen Geschöpfe glücklich machen.

## Aus dem Gerichtssaal.

Ein sonderbarer Majestätsbeleidigungsprozess fand am Sonnabend vor der Strafkammer in Weimar sein Ende. Am August 1906, als die Tagespresse eingehend über die Dippelkirch-Affäre berichtete, soll die Geschäftsfrau Frau Mohr aus Dresden in der Wohnung des Schneiders Lange in Altdorf a. v. vom deutschen Kaiser bespottet haben, daß dieser seine Hände in der Angelegenheit habe, somit würde er Pöbelschickel und die anderen zum Teufel gejagt haben. Lange denunzierte sechs Wochen darauf, als die Angeklagte gegen den Lange wegen persönlicher Beleidigung eine Klage anhängig gemacht hatte, die Frau. Obwohl es klar lag, daß es sich um einen Witz handelte, kam es trotzdem zu einem Verdict vor der Strafkammer. Lange und dessen Frau gaben sich die größte Mühe, die Angeklagte möglichst zu befreien. Der Staatsanwalt beantragte aber schon damals Freisprechung. Das Gericht war anderer Meinung und verurteilte die Angeklagte zu zwei Monaten Gefängnis. Das Reichsgericht verwies jedoch die Sache auf eingeleitete Revision zur nochmaligen Verhandlung an die Strafkammer in Weimar. Wieder, wie in der ersten Verhandlung, spielte der Haß des Anzeigers und Zeugen Lange eine große Rolle. Der Staatsanwalt kam gleichfalls zu dem früheren Resultat. Er stellte den Antrag auf Freisprechung. Der Verteidiger der Angeklagten verteidigte sich nun noch auf die Weise zum Majestätsbeleidigungsparagrafen, daß die Beleidigung der Majestät nur strafbar sei, wenn sie in der Absicht der Ehrverletzung böswillig und mit Absicht begangen sei. Und das zog. Die Strafkammer kam lediglich aus diesem Grunde nunmehr zu einer Freisprechung der Missetäterin.

O welche Lust, Soldat zu sein! Das Kameradschaftliche Verhältnis zwischen Offizieren und Unteroffizieren, das nach außen nicht oft genug gebräutet werden kann, erfährt vor dem Kriegsgericht Steiert in eine eigenartige Verleumdung. Angeklagt war der 27 Jahre alte Kürassier-Leutnant Joachim v. Platen. Nicht weniger als 43 Fälle von Mißhandlungen und vorchriftsmäßiger Verhöhnung wurden diesem Edelmann zur Last gelegt. Mit der Faust, der flachen Hand und dem Stöckchen (!) hat v. Platen die

Mannschaften geschlagen. Besonders Grimm hegte er gegen den Unteroffizier Rackow, den er „damlicher Bengel, Affe“ usw. titulierte. Am 2. August schraubte ihn v. Platen wieder einmal an: „Sie sind wohl verrückt?“, worauf Rackow antwortete: „Nein, Herr Leutnant!“ Für diese „Insubordination“ wurde der hiesige gar nicht berechnete v. Platen den Rackow auf 3 Tage in den Arrest. Diese Strafe wurde — nachdem sie Rackow verbüßt hatte — aufgehoben! Die meisten Mißhandlungen gab der „Herr Angeklagte“ zu, so daß von den 26 Zeugen nur einige vernommen wurden. Sobald einer von diesen auf die Frage, ob die Ohrfeige oder der Schlag mit dem Stöckchen schmerzhaft gewesen sei, antworten wollte, rief ihm der Verhandlungsleiter zu: „Aber übertreiben Sie nicht!“ Dabei gab der Ankläger nachher selbst zu, daß beim Militär lange nicht alles gemeldet werde, was gemeldet werden sollte. Den Unteroffizier Rackow, der die ganzen Sachen zur Anzeige brachte, suchte man nun durch den Hinweis darauf, daß er auch Mißhandlungen anderer denunziert habe, die ihn nichts angingen, als nachsichtig hinzustellen. Dabei verhielt derselbe sehr glaubhaft, er hätte es nicht mehr mit ansehen können und deshalb habe er die Anzeige erstattet. Der Ankläger beantragte gegen den Soldatenpeiniger 5 Wochen Zuchthaus. Alle Fälle seien erwiesen. Der Verteidiger hielt in allen Fällen nur vorschriftswidrige Behandlung für vorliegend, das Gericht eine solche in acht Fällen, während in 34 Fällen Mißhandlung unter Mißbrauch der Waffe und im Dienst festgestellt wurde. Das Urteil lautete auf — 3 Wochen Zuchthaus. In einem Falle, wo ein Mann mit der Peitsche ins Gesicht geschlagen worden war, erfolgte Freisprechung. Aber die Härte der Militärjustiz haben die — Offiziere wirklich nicht zu fügen. — Eine Verhandlung, die sich dieser Tage vor dem Kriegsgericht der 30. Division in Straßburg abspielte, gewährte wieder einmal einen Einblick in die Militärjustiz, die einen Menschen mit einiger Empfindung mit Grauen erfüllen muß. Der Tatbestand ist — nach den Angaben des Angeklagten — dieser: Der Musikant Z. u. u. vom Infanterieregiment 148 (in Straßburg und Magia) begab sich nach einer Trinkerlei in einer Wirtschaft in Magia auf den Deuboden des Hauses, um seinen Kausch auszufressen. Am nächsten Morgen bemerkte er mit Schrecken, daß seine Füße den Dienst verlagten, sie waren erfroren. Ohne Speise und Trank blieb der Unglückliche liegen, bis ihn nach 14 Tagen, am 16. Januar, jemand fand und mitnahm. Gehten konnte der Soldat nicht mehr. Er kam ins Lazarett nach Straßburg. Hier mußte man ihn beide Füße abnehmen. Es ist von vornherein zuzugeben, daß diese Erzählung den Tatsachen im einzelnen nicht entsprechen mag. Trotzdem aber läßt sich vom rein menschlichen Standpunkt aus nicht rechtfertigen, was nun der Anklagebehörde zu tun gefiel. Sie erhob Anklage wegen Fahnenflucht im wiederholten Rückfalle. Offenbar hatte der arme Krüppel schon früher Versuche gemacht, sich den Armen des Militärismus zu entziehen. Die mildeste Strafe für dieses Verbrechen ist fünf Jahre Zuchthaus. Wenn es also nach dem Willen der Anklagebehörde gegangen wäre, so wäre der bedauernswerte Mensch für die Dauer von wenigstens fünf Jahren ins Zuchthaus geloggen!! Das Gericht hatte eine mildere Aufassung. Es nahm an, daß der Angeklagte nicht die Absicht gehabt habe, sich dauernd seiner Dienstpflicht zu entziehen, daß demnach nur „unerlaubte Entfernung“ vorliege. Da aber nach Meinung des Gerichts die Abwesenheit durch Verschulden des Angeklagten länger als 7 Tage gedauert hatte (was nach Militärstrafrecht eine Erschwerung ist), so mußte er zu einer Gefängnisstrafe von 48 Tagen verurteilt werden, die mildeste Strafe, die auf diesem Vergehen steht. Also darf der arme Teufel durch den Verlust beider Füße noch nicht genug bestraft sein!

## Aus Nah und Fern.

Am 1. April brachte die „Kölnische Volkszeitung“ die Meldung, daß nach einer solchen ergangenen Anordnung des

## Der Bekehrte.

Erzählung von Friedr. Gerstäcker.

(1. Fortsetzung.)

Daraus würde er sich nun allerdings nicht so sehr viel gemacht haben, aber — was mehr sagen wollte — er war auch der Liebhaber der Tochter des Hauses, der reizenden Beatriz, geworden, die ihn vor allen anderen jungen Leuten auszeichnete. Der arme Patrik wurde auch wirklich bald von ein paar Dugend Messern heißblütiger Liebhaber bedröht, die sich den fremden Eindringling nicht wollten gefallen lassen. Den letzten Freuen kümmerte das aber entsetzlich wenig.

„Arach Honey“, hatte er gesagt, als ihm einer der jungen Chilenen mit der Hand am Dohz zur Rede stellen wollte, „hab' auf deine eigene Nase acht“, und dabei dem hitzigen jungen Burschen einen solchen Schlag zwischen die Augen gegeben, daß er eine volle Stunde lang bewußtlos liegen blieb, und mit kalten Umschlägen und Augenbädern erst wieder zur Besinnung gebracht werden mußte. Das schien den Fremden bei den übrigen in Respekt gesetzt zu haben und wenn ihn Beatrizs verschiedene Anbeter deshalb auch nicht mit freundlicheren Augen ansahen, liebte sie ihn doch zur Liebe. Der Chilene ist überhaupt lange nicht so blutigiger Natur wie sein östlicher Nachbar.

Und Judith? — Ja lieber Gott, von Chile nach Irland war ein weiter, weiter Weg. Wäre er aber selbst zurückgekehrt, hätte er denn nach dem, der Tante geschriebenen wirklich großen Brief deren Haus je wieder betreten dürfen? Und dann Beatriz — die dunkelglühenden Augen des wunderschönen Mädchens hatten sich tief in sein Herz gebohrt, und Patrik gehörte leider Gottes zu jenen heißblütigen, flatterhaften Gefellen, die einem schönen Gesicht nun einmal nicht in die Augen schauen können, ohne Feuer zu fangen. Hier, bei der bildhübschen, schwarzhaarigen Tochter des Südens brannte er schon Lichterloh.

Wie ein Blitz aus heiterem Himmel traf ihn da auch hier eines Abends die Erklärung der alten Dame, Beatrizs Mutter, daß sie — wie einem Protestanten die Hand ihrer Tochter geben dürfe. Die Gesetze litten das überhaupt nicht, und ein solcher Bund würde von gar keinem Geistlichen eingegegnet werden. Und wie herzlich und herzlich hatte Beatriz dazu gemeint, als sie erfuhr, daß er ein Protestant sei, und wie innig ihn gebeten, das Heil seiner Seele zu bedenken, jetzt da es noch Zeit ist, und in den Armen der

allein seligmachenden Kirche Schutz gegen des Teufels Macht zu suchen.

„Es ist doch eine höchst auffallende Sache“, dachte Patrik bei sich, „daß ich gar nicht instande bin, mich in ein protestantisches Mädchen zu verlieben. Immer kommt mir das verzweifelte Glaubensbekenntnis quer über den Weg, und — ich werde hauptsächlich noch am Ende Katholik werden müssen — es ist ordentlich, als — ob's so sein sollte.“

„Als ob's so sein sollte“ — ja wohl, das ist so unser gewöhnliches Sprichwort, wenn uns das Schicksal, wie wir meinen, aus dem befahrenen Geleis hinaus und auf einen fremden Aker wirft — all unseren früheren Berechnungen zum Spott und Troz — „als ob's so sein sollte“ — es ist die beste Ansrede, die wir dann meistens bei der Hand haben. Patrik ging übrigens auch noch etwas anderes im Kopfe herum. Beatriz war erstens ein bildhübsches und sogar sehr wohlhabendes Mädchen, denn ihr Vater hatte in und um Santa Rosa ziemlich bedeutende Besitzungen, und dann — wie freundlich, wie herzlich hatte ihm die alte Dame zugesprochen, ihrem Glauben sich zuzuwenden. Keine Drohung, kein Zorneswort gegen seinen Glauben, gegen den Glauben seiner Vorfahren war dabei über ihre Lippen gekommen; und selbst der alte würdige Geistliche, der das Haus jetzt öfters als je besuchte, wie gutmütig, wie zuvorkommend hatte er mit ihm, dem Bekehrten, stets gesprochen, und wie hochfahrend und grümmig war dagegen Vater Anselm zu Hause stets gewesen, wenn er nur in dessen Nähe kam.

Aber Judith — es ist wahr, die Erinnerung an das wadere, rotbärtige, frische Kind, trat ihm, wenn er allein war, wie ein mahnender, zürnender Engel vor die Seele. Sobald er aber wieder die tiefdunklen Sterne Beatrizs auf sich gerichtet fühlte, und in dem magischen Zauberkreis kam, mit dem die Nähe des wunderschönen Mädchens ihn jedesmal umflichtete, so war Judith mit allen ihren Gewissensbissen auf einmal rein vergessen. Nur der alten bösen Tante dachte er dann noch und des Vater Anselm — als ob Judith damals nicht gerade so viel gelitten hätte, wie er selbst — und er suchte es sich dabei selber weis zu machen, daß er mit seiner Liebe für die junge Chilenin eigentlich nur die Tante und den Vater ärgern wollte.

So vergingen wieder einige Monate. Ein junger Mann war in der Zeit oft in das Haus gekommen und Patrik hatte ihn im Anfang mit etwas eiferfüchtigen Blicken betrachtet, wie er aber bald fand, von ihm in seiner Liebe nichts zu fürchten. Carlos, wie der junge Mann hieß, schien ein naher Verwandter der alten Dame zu sein und stand mit ihr auf sehr vertrautem Fuße, machte der Tochter auch nicht im mindesten den Hof, ja hatte kaum von seinen — Patrik's — Absichten auf ihre Hand gehört, als er dem Freen selbst auf das freundlichste zuredete, zu ihrem Glauben überzutreten; und dadurch auch das letzte Hindernis zu entfernen.

„Es tut mir leid um Patrik“, aber ich kann dem Vater das endliche Resultat nicht verschweigen — er war wirklich schwach genug, das hier in Chile zu tun, was er in Irland mit Entzückung von sich gewiesen. An einem schönen Nachmittage hielt er, der arme feinnütige, fremde Ire, förmlich um die Hand der reichen, wunderreizenden Farmerstochter bei der Mutter an, und wurde nicht zur Tür hinausgeworfen, sondern die alte Dame erklärte ihm ganz freundlich, daß sie ihn lieb, lieb wie einen Sohn hätte, aber seiner Seele Heil liege ihr mehr am Herzen, als sein leibliches Wohl. Sie wollte auch deshalb jetzt auf seinen Antrag gar nichts erwidern, der bleibe der Zeit anheim gestellt, aber vorher würde es sie und — Beatriz glücklich machen, ihn in die Arme ihrer Kirche aufgenommen zu sehen.

Patrik ging an dem Nachmittage wie in einem Traume herum, aber am nächsten Morgen schloß er sich mit dem Vater Antonius den ganzen Vormittag ein und mittags hatte er diesem die feste Erklärung abgegeben, daß er, wie er meinte, ein Katholik, wie der Vater aber sagte, ein Christ werden wolle.

Er ging selber hinüber, der künftigen Schwiegermutter seinen Entschluß mitzuteilen und diese sprang, wie sie die frohe Kunde vernahm, von ihrem Stuhl auf, warf ihre Papiergirare fort und fiel dem etwas überaus jungen Mann eigenhändig um den Hals. Aber nach schönerer Eru erwartete ihn, denn Beatriz, die mit Carlos gerade das Zimmer betrat, hörte kaum von der Mutter Bitten die frohe Botschaft, als sie mit einem gar so lieblichen, zuckelnden Lächeln auf ihn zuging, ihm die Hand zum Danke bot und es still und erdönd bildete, daß er sie — er glaubte sich diese kleine Vorauszahlung verdient zu haben — ohne weiteres umfalte, und herzlich abkugte. Carlos ging leer aus. (Fortsetzung folgt.)



Kultusministers die Wörter mit W. und R. im An- fange zukünftig allgemein mit F. und G. zu schreiben seien, also statt Käse in Zukunft Gäse. Und nun kommt das offizielle Wälwörterbuch, die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“, und demontiert das: der Minister des Innern habe nicht eine solche Anordnung erlassen. Dieser läppische Reinsfall ist von so herzhafter Komik, daß man darüber ganz den ernsthaften Hintergrund dieses eilfertigen Dementis zu vergessen vermag. Nämlich den, daß die amt- liche Dementiermaschine summt wie ein Fisch beim, wenn es sich um wichtige, die Regierung kompromittierende Dinge handelt, sich jedoch bei albernem Kinderreim sofort betätigt.

**Die rote Farbe.** In Bosen erhielt dieser Tage ein Schuhwarenhändler eine Vorladung, in das Bureau der Baupolizei zu kommen. Dort wurde ihm mitgeteilt, daß er den auf sein Firmenschild gemalten roten Stiefel unver- änderlich zu beseitigen habe. Es wurde ihm hierbei gestattet, den gemeingefährlichen Stiefel mit einer anderen Farbe zu versehen, nur mit keiner roten!

**Ungetreue Stadtbeamte.** Der frühere Stadtratmeister Friedrich Rumpf aus Oberhausen ist vom Schwur- gericht Duisburg wegen Unterschlagung amt- licher Gelder in Höhe von 15000 Mk. und Urkunden- fälschung zu einem Jahr und zwei Monaten Gefängnis, unter Anrechnung von 7 Monaten auf die Untersuchungs- frist, verurteilt worden. — In Offenbach a. M. wurde der bei der Stadtkasse angestellte Buchhalter Dammel unter dem Verdacht der Unterschlagung verhaftet. Die Affäre steht mit der vor kurzem erfolgten Verhaftung des Stadtkassierers Greve in engem Zusammenhang und dürfte noch weitere Opfer fordern.

**Arbeitererlöbe.** Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich am Freitag kurz vor Mittag in der Warpsphäre bei

Osternburg bei Oldenburg. Die 21jährige Arbeiterin Lotter, die bei einer in Betrieb gesetzten Maschine in einem Spinnstube beschäftigt war, wurde von dem Getriebe erfasst, und zwar so unglücklich am Hintertopf, daß ihr das Haar mit samt der Kopfhaut glatt vom Haupte gezogen wurde. Auch ein Teil der Gesichtshaut wurde herunter gerissen und eine Hand schwer verletzt. Man rief telephonisch zwei Ärzte herbei, die bald zur Stelle waren. Nach der ersten Hilfeleistung wurde die Bedauernswerte per Wagen nach dem Bluthospital geschafft. Nach Aussage der Ärzte ist wenig Hoffnung mehr vorhanden, das Mäd- chen, das noch bewusstlos ist, am Leben zu erhalten. — Einen grauenhaften Tod erlitten, so wird aus Aitona i. W. geschrieben, zwei in einem Tunnel arbeitende Leute, die nach Beendigung von Instandsetzungsarbeiten ihren unterirdischen Arbeitsplatz verlassen wollten. Mitten im Tunnel kreuzten zwei Eisenbahnzüge, von beiden Richtungen kommend. Die Arbeiter wußten nicht, wie sie sich in Sicherheit bringen sollten und wurden von den Hängen zermalmt. — Ein schwerer Unglücksfall hat sich Donnerstagabend auf der Kalkschicht- anlage Neu-Vlescherode (Gießfeld) ereignet. In einer Tiefe von etwa 700 Metern löste sich plötzlich ein leerer Kessel und sank etwa 20 Meter tief hinab, die Bergleute Militrowitz-Neustadt und Hoffmann-Groß-Bodungen unter sich begrabend. Schwer verletzt wurden die Verunglückten zufolge gefordert.

**Moderner Schwindel.** Ein raffinierter Kautions- schwindler ist in Köln verhaftet worden. Er wandte sich an Stellensuchende Personen und versprach, ihnen Stellen beim Rheinisch-Westfälischen Bauernbund zu verschaffen. Natürlich mußten die Opfer vorerst Kautions stellen. Der Schwindler hatte sich Briefbogen mit folgendem Kopf drucken lassen: „Rheinisch-Westf. Bauernbund, G. m. b. H.“

Vereinsvermögen 47 Millionen Mark. Mt. E.: Der Schatz- sekretär. Protokoll S. M. der Kaiser. Aufsichtsrat: Graf Bessel v. Gimmich. Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, Frhr. v. Döbel, Regierungspräsident, Freiherr v. Schorlemer-Nefer, Oberpräsident der Rheinprovinz, Kam- merherr v. Breunig, Präsident der Rheinisch-Westfälischen Kammer, Dr. Hahn, Direktor des Bundes der Landwirte. Natürlich ist alles erschwindelt und erlogen. Dadurch, daß sich vorsichtige Bewerber erst an den Rheinischen Bauern- verein wendeten, kam die Sache aus Tageslicht. — Als literarische Seeräuber bezeichnete der Vor- sitzende der Strafkammer in Köln die Manipulationen des 19jährigen Handlungsgehilfen Reiner Piesch aus Ketz bei Düren, der in zahlreichen Zeitungen Inserate über einen Lohnenden Nebenwerb erließ und sich Kautions stellen ließ. Piesch gründete auch eine Monatschrift für solche Schwindelinserate, die ihm gleichfalls große Summen einbrachte, aber nach mehrmaligem Erscheinen wieder ein- ging. Piesch erhielt täglich über 100 Geldsendungen, deren Betrag er in lieblicher Gesellschaft verjubelte. Die Strafkammer verurteilte ihn zu sieben Monaten Ge- fängnis.

**Der innere Feind.** Im Anschluß an die vom Genossen Dr. Frank im Reichstage zitierte Besserung eines bayerischen Schulkindes, der innere Feind seien die Preußen, erzählt im „Karlsruher Volksfreund“ ein eben vom Militär abgegan- gener Genosse, daß in einer Geison in der Nähe vom Elsaß ein Rekrut, der aus dem Elsaß stammte, dem instruierenden Offizier auf die Frage nach dem inneren Feind erregt die Antwort gab: „Der innere Feind — das ist die Preiße, Herr Leutnant!“ — Dieser soll ein recht verdientes Gesicht gemacht haben.

J. Westphal, Bau- u. Schiffs-Klempnerei  
Engelswisch 16. — Fernruf 123 I.

**Arbeiter-Bildungsschule**  
Lübeck.

**Rede-Uebung**  
am Donnerstag, 16. April.  
Thema:  
Altdeutsche Verfassung.  
Referent: Dr. Schlomer.

**Achtung!**  
Zentral-Verband der Zimmerer  
(Zahlstelle Lübeck.)

Die Mitgliederversammlung am  
Donnerstag, den 16. d. Mts. findet  
nicht statt.  
Der Vorstand.

**Achtung Maler!**  
General-Versammlung  
am Sonnabend, 18. April  
abends 8 Uhr  
im Vereinshaus, Johannisstrasse 50-52.  
Die Versammlung am Donnerstag  
den 16. April fällt aus.  
Der Vorstand.

**Verein Freundschaft**  
Seeretz.

**Einladung zum**  
\* **BALL** \*  
am 2. Ostertage, 20. April  
im Lokale des Herrn Frähmcke  
Seeretz.  
Anfang 8 Uhr. Anfang 6 Uhr.  
Eintritt für Herren 1 Mk., eine Dame frei  
Einzeln Damen 30 Pfg.  
Das Komitee.

**Hansa-Theater**  
Gastspiel des Berliner  
Apollo-Ensembles  
Nur bis Gründonnerstag.  
Novität! Novität!  
**Berliner Nachtleben.**  
Große Gesangs-Partee in 3 Akten von  
Otto Wendi, Musik von Paul Linke.  
1. Bild: Die Nachtsohler.  
2. " Im Cabaret.  
3. " Ein Nachfest Cabaret (Vallet)  
Im 2. Akt:  
**Heinz Buda, der Sänper mit der Laute.**  
Im 3. Akt:  
**Grosses Schleier-Ballett**  
arrangiert v. Ballettmeister G. Ceruil.  
Prima ballerina: Signorina Ripa-  
monti. Vorverk. b. Sager bis 5 Uhr.

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck im  
Nachbargebiete“ und die mit P.L. gezeichneten  
Artikel: Paul Löwig; für den gesamte  
übrigen Inhalt: Johannes Stelling.  
Verleger: E. Schwark. Druck: Fried-  
rich Meyer u. Co. Sämtliche in Lübeck.

# Nur ein Preis!

Jedes Paar Herren- oder Damen-Stiefel

# 7<sup>25</sup>

Mk.



105  
eigene Geschäfte.

Schuhfabrik „Turul“  
Alfred Fraenkel  
Kommandit-Gesellschaft.  
Lübeck,  
49 Breitestr. 49

Lesen Sie die Sozialsatire:  
„St. Petri Studienreise  
auf der Erde“.

Durch jede Buchhandlung zu beziehen, sonst  
direkt vom  
Modernen Verlagsbureau  
Curt Wigand, Leipzig,  
Preis 3.- Mk.  
Der Verfasser ist ein Lübecker.

**Carl Folkers**  
**Möbel-Magazin**  
25 Mariesgrube 25.  
Vollständige Wohnungseinrichtungen.  
Selbstgefertigte Arbeiten.  
Größte Auswahl.  
Billigste Preise.  
Zeitigste Garantie.  
Zimmer-Einrichtungen stets vorrätig.  
Lieferung frei Haus  
auf eigenem Möbelwagen.  
Zahlung gestundet.  
Bei Verzögerung Rabatt.  
Gebe rote Lübecka-Marken.

**Herr** schafil. u. einfaches Mobiler so-  
fort bis Mai für jeden annehm-  
baren Preis zu verkaufen, als: Plüschgarn,  
Perlitow, Spiegel mit Schranke, Salongarn,  
Schreibtisch, Trum, Salon- und Auszieh-  
tisch, Beistellen, Kleiderschrank, Waschtisch,  
Leppich, Bilder u. versch. mehr.  
Wohnstr. 33, pit. Hintz.

# Konkurs - Auktion

Hützstraße 42

am Donnerstag, den 16., und Sonnabend, den 18. April 1908,  
von vormittags 9 bis 1 Uhr und nachmittags von 3 bis 8 Uhr.

Auf Order des Herrn Rechtsanwalt Dr. Hinrichsen als Ver-  
walter der Konkursmasse Otto Barchardt soll das gesamte vor-  
handene Warenlager als:

18 Tonnen Heringe, große Köpfe Schinken, Wurst, Käse,  
Kunsthonig, Margarine, Delikatessen, Konserven, Weine,  
Zigarren und sonstige Lebensmittel mehr

öffentlich meistbietend verkauft werden durch den Auktionator und  
Zagator

**Albert Mohrmann.**

Das Lager muß sofort geräumt werden.

**Arbeiter - Bildungsschule Lübeck.**  
Dienstag, den 21. April 1908 (3. Ostertag),  
im „Vereinshaus“, Johannisstrasse 50-52:  
**Jugend.**  
Liebesdrama in 3 Akten von Max Halbe.  
Ausgeführt von ersten Künstlern des Stadttheaters.  
Eintrittspreis 30 Pfg. Saalöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr präzise.  
Karten sind an den bekannten Stellen zu haben. Der Vorstand.







